Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2012)
Heft: 44

Artikel: Transgressive religiöse Figuren
Autor: Paparunas, Penny
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631452

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Transgressive religiöse Figuren

von Penny Paparunas

Stählerne Jungfrau, begehrende Nonne, zweifelnder Priester: Wie die viktorianische Lyrikerin Augusta Webster Geschlechterkritik im Religionsdiskurs verpackt.

Die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies, wofür bekanntlich Eva die Hauptschuld angelastet wird, ist nur ein Beispiel für die konfliktreiche Beziehung der Geschlechter, die sich im Religionsdiskurs besonders prägnant gestaltet, gilt doch dieser bis weit in die Moderne als sinnstiftender Pfeiler. Er bietet insofern ein Lehrstück über die Kontingenz und Historizität von Geschlechtervorstellungen, wenn man sich die zwei biblischen Schöpfungsversionen in Erinnerung ruft: «Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie» (1. Mose 1. 27) und «Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu» (1. Mose 2.22). Warum die Priorisierung der Rippenmetapher? Therese Frey Steffen, die ihre Gendereinführung nicht zufällig mit der Diskussion der zwei Schöpfungserzählungen beginnt, erklärt dies mit der «traditionellen biblischen Unterordnung der Frau unter das männliche Prinzip», auch wenn antike Auslegungen den Menschen als Ebenbild Gottes sowohl aus männlichen als auch aus weiblichen Teilen zeichnen. Erst um 1800, als sich die bürgerliche, binäre Geschlechterordnung zu installieren beginnt, werden die divergierenden Schöpfungsmythen wiederentdeckt, es bleibt jedoch ein Kernwiderspruch der Aufklärung, die Gleichheit der Menschen einzufordern, gleichzeitig die Ungleichheit der Geschlechter zu dulden.

Die viktorianische Dichterin Augusta Webster (1837-1894; siehe Abb. 1), einem breiten Publikum durch ihre «dramatic monologues» wohlbekannt, danach aber wie so viele ihrer Zunft in Vergessenheit geraten, wurde erst in den 1990er Jahren von der Forschung wiederentdeckt. Webster ist gerade für die Gender Studies aus soziopolitisch-ästhetischer Sicht doppelt interessant, nicht nur, weil sie sich lautstark für feministische Themen eingesetzt hat: für das Wahlrecht, Bildung, Arbeitnehmerschutz von Frauen usw. Ebenso, weil sie sich in ihren Texten dezidiert an zeitgenössischen Geschlechterinszenierungen abarbeitet und dem ubiquitären viktorianischen Ideal «angel in the house», das überdies selbst dem Religionsdiskurs entlehnt ist, marginalisierte Weiblichkeitsentwürfe wie denen der alten, alleinstehenden oder hässlichen Frau gegenüberstellt. Dazu gehört auch die Beschäftigung mit religiösen Geschlechterkonfigurationen, u. a. Jeanne D'Arc, einer Nonne oder einem Priester, um nur einige zu nennen.

Beispiel einer unerhört unweiblichen Karriere: Jeanne d'Arc.

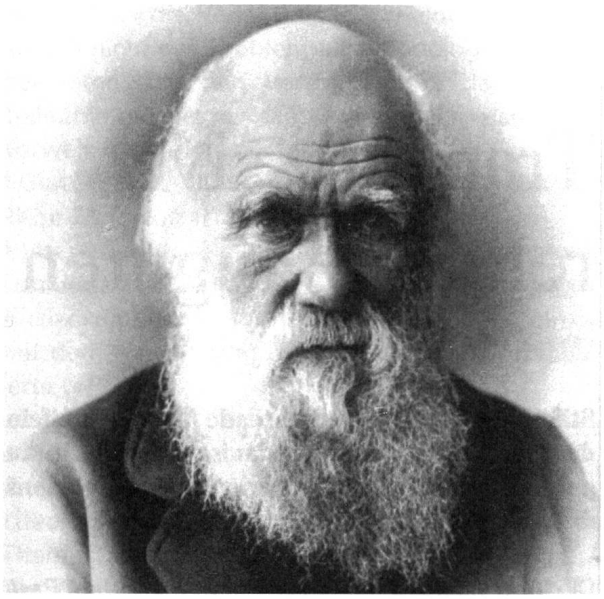
Jungfrau in Kriegerkluft

Im dramatischen Monolog der Jungfrau von Orleans, der sich im Kerker, kurz vor ihrer Hinrichtung durch Verbrennen im Kerker abspielt, wird die Lebensgeschichte von Jeanne nochmals gestreift, wobei sie zwischenzeitlich die Orientierung verliert, was Realität, was Vision, was Traum ist. In der Wiederaufführung ihrer Erlebnisse durch Erinnerung zeichnet Webster einen beunruhigenden Weiblichkeitsentwurf, weil Jeanne qua stählerner Soldatenkluft (siehe Abb. 2) ihre weibliche Geschlechtsidentität verbirgt, indem sie ihre Weiblichkeit bewusst nicht als solche inszeniert: «[...] I forbore to deck / My beauty with the pleasant woman arts / That other maidens use [...]» (Ich verzichtete darauf, meine Schönheit mit den angenehmen weiblichen Künsten auszuschmücken, die

andere Jungfern benützen). Verstörend deshalb, weil mit der in den Kampf ziehenden Jeanne nicht nur militaristische Führungsqualitäten an einer Frau festgemacht werden, die für diese unerhört «unweibliche» Karriere explizit auf ein Leben von Liebe, Heim und Herd verzichtet hat; auch nicht, weil das herkömmliche Weiblichkeitsbild mit einer Konfiguration von weiblicher Maskulinität erweitert wird, sondern, weil Webster darüber hinaus den Konstruktcharakter von Geschlecht per se ausstellt. Femininität ist nicht von «Natur aus» gegeben, sondern wird als solche erst performativ produziert; Kongruenzen mit Judith Butlers Theorem der Geschlechterperformativität ergeben sich hier sozusagen «avant la lettre». Aber die weit mehr als rein vestimentäre Transgression Jeannes beruht auch auf ihrem Machtgenuss, die Armee gegen die unbezwingbar scheinenden Engländer angeführt und des Königs Krönung veranlasst zu haben. Obwohl Jeanne diese Verstösse bereut, wird sie bei Webster nicht zum engelhaften, ätherischen Wesen ästhetisiert wie noch bei Schiller (1801), das den Heldentod auf dem Schlachtfeld erleidet. Dass zudem der bevorstehende Tod der Jungfrau von Orleans durch den Scheiterhaufen anders als bei Schiller nicht kaschiert wird, kann als zusätzliche Kritik Websters an der grausamen Praxis der Kirche angesehen werden, mit unbequemen Individuen, insbesondere Frauen, umzugehen.

Begehrende Nonne

Im zweigeteilten Gedicht «Sister Annunciata» blickt die Frauenfigur ebenfalls auf ihr Leben zurück, auch hier verschwimmen zuweilen Realität und Traum. Im ersten Teil «An Anniversary» sinniert Annunciata über ihr Weihungsritual zur Nonne, das in sich selbst wie auch die Wiederaufführung der Vergangenheit in der Gegenwart mittels Erinnerung einen performativen Akt darstellt, damit veränderlich, offen wird für neue Bedeutungsstiftungen; es wird ein zölibatäres Leben geschildert, beherrscht von körperlicher Disziplinierung und libidinösem Entsagen. Annunciata hiess früher Eva, musste aber aufgrund spärlichem Vermögenspärlichen Vermögens ins Kloster und ihre Jugendliebe Angelo aufgeben. In dieser Nacht des Erinnerns versucht sie wiederholt, die Gedanken an ihren alten Liebhaber zu verdrängen, indem sie sich als zukünftige Äbtissin noch strengere Regeln für das Klosterleben vornimmt. «An Anniversary» schildert den aufreibenden Kampf Annunciatas, ihrer verdrängten Gefühle Herr zu werden; dabei bewegt sie sich



Trug zur priesterlichen Selbstentfremdung bei: Darwin.

am Rande eines physischen und psychischen Zusammenbruchs. Im zweiten Teil «Abbess Ursula's Lecture» malt die Äbtissin Ursula gegenüber einer Novizin lange nach Annunciatas Tod ein überhöhtes Bild Letzterer als Inbegriff heiliger Tugend. Die inneren Kämpfe Annunciatas, ihr sublimiertes Begehren und märtyrerhaftes Leiden, das in immer rigoroserer Selbstkasteiung gipfelt, verwechselt Ursula mit bedingungslosem Glauben an Gott. Das Gedicht stellt die Unzuverlässigkeit von Erzählungen und Geschichte im Allgemeinen aus; es präsentiert Geschichte als Narrativ und legt den Prozess der Mythenbildung offen. Darüber hinaus erlaubt es Webster, sich über die «kulturell quere» Kategorie der Nonnen, die in der symbolischen Ordnung gerade aufgrund ihrer unabhängigen Existenzweise Unbehagen auslösen, die Gemeinsamkeiten von Klosterleben und säkularem Leben aufzuzeigen, ist Annunciatas Martyrium doch mensch- nicht gottbedingt. Die Ähnlichkeiten zwischen der allumfassenden, entbehrenden Liebe der Märtyrerin zu Christus und den Leiden des «Haushaltsengels» bergen weiteres Störpotential, weil die Märtyrerin im Gegensatz zum asexuellen «angel in the house» stärker erotisiert ist. Beunruhigend ist Annunciatas Regime der Selbstdisziplin zudem, weil dies im viktorianischen Zeitalter männlich konnotiert ist und so gängige Geschlechterideologien angreift. Das Poem birgt aber auch Kritik an der bestehenden rigiden Geschlechterordnung, Frauen mangels Alternativen und aufgrund ökonomischer Zwangslagen in eine zölibatäre Laufbahn zu drängen.

Zweifelnder Priester

Der dramatische Monolog «The Preacher» schliesslich handelt von einer Glaubenskrise eines von sich selbst entfremdeten Priesters und ist Zeugnis für die generelle Erodierung des Religionsdiskurses im 19. Jahrhundert (u.a. Kierkegaard, Nietzsche, Darwin, siehe Abb. 3). Selbstkritisch analysiert er seine Predigten, die er in glühendster Überzeugung aufzuführen weiss; so persuasiv ist seine Performanz, seine Rhetorik, dass er nebst seinem Kirchenpublikum kurzweilig sogar sich selbst täuscht, dabei seine «bounded manhood» (begrenzte Männlichkeit) zu transzendieren vermag. Dies kann als Annäherung des Menschlichen zum Göttlichen, aber auch als Überschreitung der männlichen Geschlechtsidentität gelesen werden. Wieder daheim hadert er jedoch mit sich als «callous actor» (gefühllosem Schauspieler). Zwar findet der zweifelnde Priester nicht seinen Glauben an Gott wieder, dafür arrangiert er sich mit seiner Rolle als charismatischer Performer ohne Gewissensbisse und delektiert sich an der Macht, die seine Worte auslösen.

Webster stellt so nicht nur die Aushöhlung des Glaubensdiskurses bloss; sie erkennt gleichzeitig die Notwendigkeit, kulturelle Phänomene als performativ, d. h. Bedeutungsstiftungen als dynamisch, prozessual, beweglich zu verstehen. In ihrer dramatischen Lyrik betont sie wiederholt den Aufführungscharakter, die Performanz an sich, darüber hinaus aber auch die Performativität, die Bedingungen der Möglichkeiten des (Nicht)glückens einer Handlung. Dies manifestiert sich nicht zuletzt in den zwar alles andere als heiligen, makellosen, dafür um soumso menschlicheren religiösen Figuren, mittels derer sie die Grenzen des zeitgenössischen Geschlechterdiskurses gekonnt auszuloten versucht.

Literaturhinweise

[1] Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Freiburg, Basel, Wien 1995, S. 5 und 7. Frey Steffen, Therese. Gender. Leipzig 2006, S. 8.

[2] Rigg, Patricia. Julia Augusta Webster. Victorian Aestheticism and the Woman Writer. Cranbury 2010, S. 2.

[3] Zur Erinnerung als performativer Akt: Bronfen, Elisabeth. Still Harping on Performativity. 14.8.2011. http://www.bronfen.info/index.php/writing/38-writing/153-Still-Harping-on-Performativity.html?366193355b075e744f209d10724ec1f6=dc3d500e7f8782993d57b4340e3569b2

[4] http:770.tqn.com/d/historymedren/1/06/F/2/joan_coronation.jpg

[5] Sutphin, Christine (Hg.). Augusta Webster. Portraits and Other Poems. Peterborough, On 2000, S. 51. Alle Übersetzungen P. P.

[6] LaMonaca, Maria. Masked Atheism. Catholicism and the Secular Victorian Home. Columbus 2008, S. 96 und S. 111, sowie Adams, James Eli. Dandies and Desert Saints. Styles of Victorian Masculinity. Ithaca und London 1995, S. 2.

[7] http://darwin.online.org.uk/graphics/Darwin1881s.jpg

[8] Shaw, David W. Poetry and Religion, S. 457, in: Cronin, Richard et al. A Companion to Victorian Poetry. Malden, Ma usw. 2002, S. 457-474.

[9] Sutphin, S. 259.

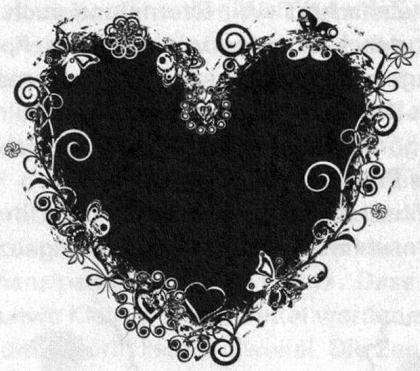
[10] Herberichs, Cornelia und Kiening, Christian (Hg.). Literarische Performativität. Lektüren vormoderner Texte. Zürich 2008.

Autorin

Penny Paparunas studiert Anglistik und Germanistik an der Universität Zürich und schreibt u.a. ihre Lizenziatsarbeit zur Inszenierung von Geschlecht bei Augusta Webster.
penny.paparunas@es.uzh.ch

Anzeige

OLYMPE Feministische Arbeitshefte zur Politik



Heft 32

«Das Thema Liebe»

Liebe ist ein Thema für die Olympe, nicht nur als Projektionsfläche für Macht und Gewalt oder Erlösungssehnsüchte, sondern auch als Sozialverhalten, welches von kulturellen Normen bestimmt wird, gesellschaftlichem Wandel unterliegt und historisch bedingt ist.

bestellungen@olympeheft.ch
www.olympeheft.ch